

TIROLER CHRONIST



Nummer 3 • Dezember 1980

Impressum:

Eigentümer, Verleger
und

Herausgeber

Tiroler Kulturwerk.

Für den Inhalt
verantwortlich

Hofrat Dr. Eduard Widmoser

beide Innsbruck

Gaismayrstraße 1

Druck:

Sparkasse Innsbruck-Hall

Sparkassenplatz 1

TIROLER KULTURWERK
**TIROLER
CHRONIST**

Nachrichtenblatt
für
Chronisten
und
Betreuer
von
Heimatmuseen

Nummer 3 • Dezember 1980

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

RECOMMENDATIONS

FOR

THE

REVISION

OF

THE

CONSTITUTION

OF THE PHILIPPINES

CHILDREN

LABORED

UNOTED

An der Krippe

Weihnachtshimmel! Tausend Sterne
funkeln ob der stillen Welt:
"Ehre Gott in der Höhe!" -
Grüßt es hell vom Himmelszelt.

Weihnachtsglocken! Tausend Klänge
Jubeln durch die heil'ge Nacht:
"Ave, Jungfrau, die den Heiland
Heute hat zur Welt gebracht!"

Weihnachtsfriede! Tausend Hände
Falten sich in Lust und Leid:
"Reicher Gott, gib allen - allen
Deines Friedens Süßigkeit!"

Weihnachtswonne! Tausend Herzen
Hämmern heut so frohen Schlag:
Tausend Zungen, lieber Heiland,
Preisen Dich am Weihnachtstag!



Bruder Willram

Mit diesen vier Elementen - Weihnachtshimmel, Weihnachtsglocken, Weihnachtsfriede, Weihnachtswonne - der echten christlichen Weihnacht, die uns unser wortgewaltiger Bruder Willram vor fast 60 Jahren als Krippengabe geschenkt hat, wünsche ich allen Tiroler Chronisten und Betreuern von Museen und Sammlungen des ganzen Tirol und allen, die den "Tiroler Chronisten" bekommen, eine gnadenreiche Weihnacht und ein gesegnetes Jahr 1981.

In Verbundenheit mit allen, die unserer Aufgabe dienen,

Euer Schriftleiter

1. TIROLER CHRONISTENTAG AUF DER WEIHERBURG ZU INNSBRUCK

Chronisten stehen nicht und sicher nicht gern im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Sie verdienen aber Beachtung durch die öffentlichen Stellen, weil sie Arbeit für die Öffentlichkeit leisten. Mit einem 1. Tiroler Chronistentag auf der Weiherburg zu Innsbruck, veranstaltet vom Tiroler Kulturwerk und der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, wurde ein - gelungener - Versuch unternommen, nach Jahren wieder einmal auf die Tätigkeit der Chronisten aufmerksam zu machen. Dies ist in unserer so schnellebigen Zeit leider ein Erfordernis geworden, weil oftmals der am meisten gilt, der für das meiste Aufheben sorgt.

Der Tiroler Chronistentag war kein spektakuläres Ereignis, aber ein wertvolles und beglückendes Erlebnis für die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft, zu denen immer mehr auch die heimatkundlichen Sammler gezählt werden. Die Unbilden des Wetters konnten die Chronisten aus dem ganzen Land nicht abhalten, auf die Weiherburg zu kommen. Hans Fink und OSR Franz Hönigschmid waren Referenten, die aus ihrer Tätigkeit berichteten und von Sorgen und Freuden erzählten, die auch die Tiroler Chronisten und die Mitarbeiter heimatkundlicher Sammlungen bewegen. Mit der Verabschiedung einer Resolution wurde nach außen dokumentiert, daß die Arbeitsgemeinschaft "Ortschroniken und Heimatsammlungen" sich rührt und auch klare Ziele für die nächsten Jahre hat. In diesem gemeinsamen Ziel liegt ein bedeutender Wert der Arbeit und Anstrengung der Gemeinschaft der Tiroler Chronisten.

Das Zustandekommen der Tagung danken wir dem Tiroler Kulturwerk, der Stadt Innsbruck und der Sparkasse Innsbruck-Hall. Ihnen sprach Tagungsleiter Hofrat Dr. Fritz Schumacher, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, den herzlichen Dank aus. Er würdigte die Unterstützung des Sponsors und des ehrenamtlichen Schriftleiters, Hofrat Dr. Eduard Widmoser, bei der Herausgabe der Zeitschrift "Tiroler Chronist" und seine Verdienste um das Tiroler Chronikwesen im allgemeinen. Präsident Hofrat Dr.

Erich Enthofer bezeichnete den Chronistentag als "Erntetag" des langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft und maßgeblichen Förderers der Chronistenarbeit, Hofrat Dr. Widmosers.

Er dankte auch dem weit über die "Pflichterfüllung" hinaus einsatzbereiten und umsichtig wirkenden Geschäftsführer, Sieghard Matuella. Der Präsident dankte abschließend auch namentlich den Bezirksverantwortlichen für das Chronikwesen und würdigte den Einsatz der Chronisten. Immer mehr Gemeinden bzw. Bürgermeister wußten um den Wert einer Chronik für Gegenwart und Zukunft der Gemeinde, die Tiroler Chronisten werden unbeirrt weiterarbeiten und hegen die Hoffnung, daß auch das Land Tirol eines Tages weiß, was in dieser Frage in die Zukunft führt.

Den Dank des Landes für die Arbeit als "Mahner und als Hüter der Werte" überbrachte Hofrat Dr. Ernst Eigentler, der die Arbeitsgemeinschaft der Unterstützung versicherte. Für die Stadt Innsbruck sprach Senatsrat Dr. Reisinger.

Die Chronisten vermerkten mit dankbarer Freude die Teilnahme von Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg und Direktor Hofrat Dr. Erich Egg sowie leitender Mitarbeiter bei der gesamten Tagung.

Hans Fink aus Brixen am Eisack berichtete über seinen Weg vom Gastwirt zum Volkskundler. Er forderte die Chronisten und Sammler auf, immer Auge und Ohr offen zu haben, sich in den Arbeitsgebieten zu beschränken, um auf Teilgebieten wesentliche Ergebnisse zu erzielen, aber auch den Mut zu haben, zu einer Arbeit nein zu sagen, wenn man sich arbeitsmäßig oder von den Unterlagen her nicht in der Lage sieht.

Fink plädierte für die Anlage einer Kartei aller Personen, mit denen man in der Volkskundearbeit zu tun hat, für ein "Tagebuch" mit allen wissenswerten Tagesaufzeichnungen, für die Sammlung von Sterbebildchen und die umgehende Beschriftung aller Fotos.

Nach dem praxisnahen Referat Finks sprach der Vorsitzende des

Arbeitskreises Heimatsammlungen im Salzburger Bildungswerk, Oberschulrat Franz Hönigschmid aus Bramberg im Pinzgau, ebenfalls ein Praktiker. Er informierte über den Stand der Aufbauarbeit im Land Salzburg. Von 119 Gemeinden des Landes haben 28 gedruckte Chroniken, 20 arbeiten daran. Angestrebt wird in jeder Gemeinde mindestens eine Chronik aus Zeitungsausschnitten.

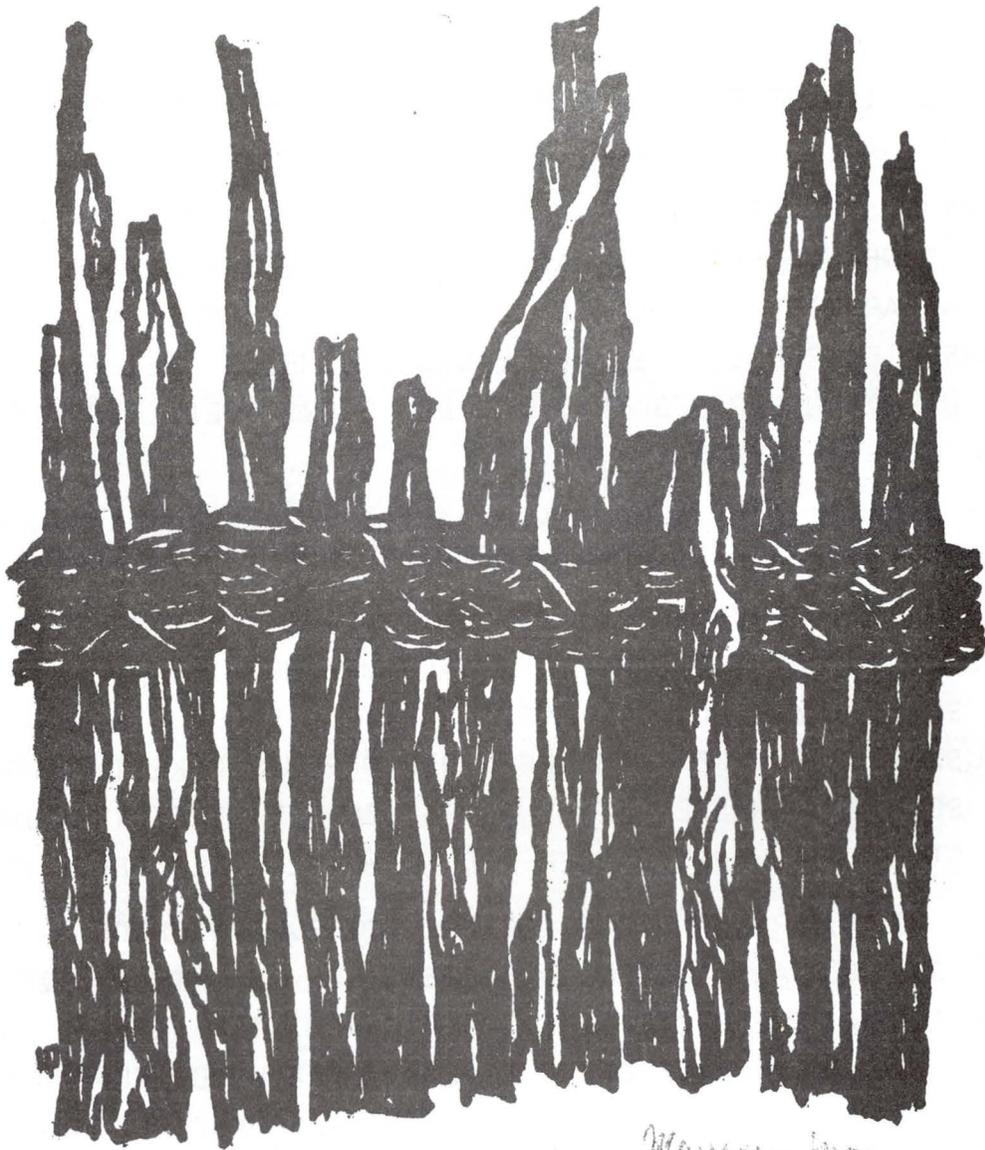
Hönigschmid regte an, die Katasterpläne mit den alten Flurnamen zu versehen, die einzelnen Arbeitsvorgänge aussterbender handwerklicher Tätigkeiten in Bildern und Zeichnungen festzuhalten, Fundberichte genauestens zu machen und bei allen abgelegten Fotos die Namen der Personen zu vermerken. Eine wesentliche Aufgabe ist die Aufnahme und Erhaltung der Klein-denkmäler.

Einen bedeutenden Vorsprung im Salzburger Land stellt der "Gemeindespiegel" dar, der zu den Bildungswochen in den Orten erstellt wird. Wenn diese Strukturdatensammlung alle 5 Jahre regelmäßig gemacht werden könnte, hätten die Gemeinden eine aktuelle Übersicht und die Chronikarbeit eine wesentliche Dokumentation. Ausführlich beschäftigte sich OSR Hönigschmid, selbst seit 30 Jahren Museumsleiter, mit den Heimatmuseen. Im Land Salzburg gab es bis zum Zweiten Weltkrieg 3 Heimatmuseen, heute sind es 30, und 12 weitere sind im Aufbau. Der Arbeitskreis Heimatsammlungen, von OSR Büchelmann aufgebaut und jahrzehntelang geleitet, hat im Jahr Mittel von einer Million Schilling vom Land her zu verwalten und zu verantworten. OSR Hönigschmid als nunmehriger Vorsitzender berichtete über die Erfolge dieser Arbeit. Museen dürfen keine Trödeläden sein. Jedes Museum braucht einen Schwerpunkt. Zweimal im Jahr besucht der zuständige Regierungsreferent Museen auf dem Land, das Landesmuseum stellt sich für die Beratung zur Verfügung.

Der Fremdenverkehrsförderungsfonds des Landes Salzburg anerkannte die Bedeutung der Museen als "Schlechtwettereinrichtung" für die Gäste und finanziert nun in 3 Jahresraten mit insgesamt S 1,8 Mill. OSR Hönigschmid befürwortete, daß die Museen kleine

Kulturzentren sind, in denen - nach Platzangebot - auch Sonderveranstaltungen stattfinden. Als Träger sollen Vereine tätig sein, in denen die Gemeinde mitarbeitet und mitträgt. Der Einbau von Alarmanlagen ist in Salzburg eine Voraussetzung für die weitere Subventionierung der Heimatmuseen.

Hans Wirtenberger



Plangger-Popp

SALTENZAUN. Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

R E S O L U T I O N

BESCHLOSSEN VON DEN TEILNEHMERN AM 1. TIROLER CHRONISTENTAG,
INNSBRUCK, WEIHERBURG, AM 25. OKTOBER 1980

DIE IN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT TIROLER CHRONISTEN ZUSAMMENGESCHLOSSENEN CHRONISTEN, HEIMATFORSCHER UND SAMMLER AUS NORD-, SÜD- UND OSTTIROL ERKLÄREN IHRE BEREITSCHAFT, NACH BESTEM WISSEN UND KÖNNEN IN IHREN GEMEINDEN UND GEMEINSCHAFTEN DAS GESCHEHEN DER GEGENWART IN WORT UND BILD FESTZUHALTEN, SOWEIT WIE MÖGLICH WIRD AUCH DIE HEIMATKUNDLICHE GESCHICHTSFORSCHUNG UND DAS SAMMELN WERTVOLLER KULTURGÜTER UNSERES LANDES FÜR DIE ÖFFENTLICHKEIT GEPFLEGT.

UM DIESEN DIENST AN DER GEMEINSCHAFT SINNVOLL ERFÜLLEN ZU KÖNNEN, ERWARTEN DIE MITGLIEDER DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DIE ERFÜLLUNG FOLGENDER WICHTIGER VORAUSSETZUNGEN:

DAS TIROLER KULTURWERK MÖGE DIE SCHULUNGSTÄTIGKEIT AUF BEZIRKS- UND LANDESEBENE WEITERFÜHREN UND INTENSIVIEREN, NUR FACHLICH VERSIERTE MITARBEITER KÖNNEN DEN GESTELLTEN ANFORDERUNGEN GERECHT WERDEN, DAS WIEDERERSCHEINEN DER FACHZEITSCHRIFT "DER TIROLER CHRONIST" WIRD DANKBAR VERMERKT UND DEM SCHRIFTFLEITER SOWIE DEM SPONSOR AUFRICHTIG GEDANKT.

VON DEN TIROLER GEMEINDEN WERDEN WESENTLICH STÄRKERE BEMÜHUNGEN ERWARTET, DIE STELLUNG DES GEMEINDECHRONISTEN IM RAHMEN DER ÖRTLICHEN KULTURARBEIT AUFZUWERTEN, ES SOLLTE EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT SEIN, DASS DEM CHRONISTEN SÄMTLICHE SACHAUFWÄNDE IM RAHMEN SEINER TÄTIGKEIT ERSETZT WERDEN, DIE MÖGLICHKEIT, BILDCHRONIKEN VON ZEIT ZU ZEIT AUSZUSTELLEN UND SAMMLUNGEN DER ÖFFENTLICHKEIT ZUGÄNGLICH ZU MACHEN SOLLTE VORHANDEN SEIN, ES IST ZU GEWÄHRLEISTEN, DASS CHRONIKEN SICHER VERWAHRT WERDEN UND NICHT VERLOREN GEHEN KÖNNEN.

AN DAS LAND TIROL ERGEHT DIE DRINGENDE BITTE, DAS CHRONIKWESEN WESENTLICH STÄRKER ALS BISHER ZU FÖRDERN UND ZU UNTERSTÜTZEN, DIE MEIST IM STILLEN GELEISTETE ARBEIT DER CHRONISTEN IST EIN DIENST AN DER LANDESKULTUR UND VERDIEN T EINE ENTSPRECHENDE ZUWENDUNG AUS MITTELN DER ÖFFENTLICHEN HAND ZUR PUBLIZIERUNG DER ERGEBNISSE,

DIE ÄMTER DES LANDES UND DES BUNDES, DER DIÖZESEN UND DIE GEMEINDEÄMTER SIND GEPETEN, DIE ARBEIT DER CHRONISTEN VOLL ZU UNTERSTÜTZEN. DIESE BITTE RICHTET SICH VOR ALLEM AUCH AN DIE ARCHIVE, MUSEEN UND BIBLIOTHEKEN.

DER ORTSCHRONIST VERZEICHNET GESCHICHTE AN DER BASIS. OHNE DIESE BASIS KOMMT DIE GESCHICHTE ALS WISSENSCHAFT NICHT AUS. DIE FACHHISTORIKER SIND DESHALB GEBETEN, DEN LOKALEN FORSCHERN IN KOLLEGIALER HILFSBEREITSCHAFT MIT RAT UND TAT ZUR SEITE ZU STEHEN.

BIS ZUM JAHRE 1985 SOLLTE JEDE TIROLER GEMEINDE ÜBER EINE LAUFEND GEFÜHRTE CHRONIK VERFÜGEN, NUR IM ZUSAMMENWIRKEN ALLERBETEILIGTEN KRÄFTE WIRD DIESES ZIEL ZU ERREICHEN SEIN.



IM SARNTAL. Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

BESTANDSAUFNAHME

Von den Anfängen eines organisierten
Chronikwesens im Bezirk Reutte

OSR VD Ferdinand Fuchs

Von den alten, vergilbten Chroniken, die in verschiedenen Archiven oder Räumen einzelner Gemeindeämter, Pfarrhöfe oder Privatwohnungen des Bezirkes Reutte vorhanden sind, ist hier nicht die Rede. Es soll lediglich an ihre Existenz und Wichtigkeit erinnert werden, denn sie überliefern und bekunden viele wertvolle Hinweise für die Ortsgeschichte und Familienforschung. Die mehr oder weniger amtlichen Pfarr-, Schul- und Gendarmeriechroniken, aber auch manch gutgeführte Vereinschronik und Familienchronik sind für die Heimatforschung von ebenso großer Bedeutung. Leider sind viele der genannten geschichtlichen Quellen nicht alle dem Interessierten ohne weiteres zugänglich und oft sogar mit Hindernissen verbunden.

Aufbauarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg

In den Nachkriegsjahren vollzog sich im Chronikwesen Tirols ein wichtiger Wandel. Verständnis und Interesse für die Chroniken wuchsen, man begann das Chronikwesen zu organisieren. Einmal machte sich das Fehlen von Aufzeichnungen und Darstellungen aus den Umbruchs- und Kriegstagen bemerkbar, zum anderen drängten die großen Veränderungen, die in den Nachkriegsjahren in allen Dörfern unserer Heimat sich vollzogen, nach einer Dokumentation. Immer deutlicher stellte sich heraus, daß in der ereignisreichen und schnellebigen Gegenwart jene Ereignisse in unseren Gemeinden, die nicht gleich aufgezeichnet und festgehalten werden, später kaum mehr richtig rekonstruiert werden können und in den meisten Fällen der Nachwelt verlustig gehen.

Ortsbildchroniken machten den Anfang

Zu Beginn des Jahres 1964 richtete der Verein für ländliche Bildungsarbeit, heute Tiroler Kulturwerk, an alle Gemeinden des Landes den Aufruf, eine Ortsbildchronik anzulegen und zu führen. Es meldeten sich in Tirol immerhin 32 Gemeinden. Im Außerfern fanden sich 3 Gemeinden (Heiterwang, Vils, Wängle) zur Mitarbeit bereit.

Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Gemeindechronisten

Bald ergab sich, daß die Bildchronik allein nicht ausreicht, um das vielseitige Gegenwartsgeschehen umfassend für die Nachwelt festzuhalten. Das Bild verlangte nach Ergänzung durch das schriftliche Wort. Inzwischen vergrößerte sich auch die Zahl der interessierten Gemeinden und damit der Mitarbeiter. Größere Anforderungen wurden gestellt, technische und ideelle Probleme traten auf, die Betreuung der Mitarbeiter durch Schulung und Information erwies sich als notwendig. 1969 kam es daher zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Chronisten auf Landesebene, dessen Leitung 1972 Landesarchivdirektor Dr. Widmoser übernahm.

Das Jahr 1973 stellte für das Außerfern die Weichen

Am 10. Mai 1973 besprach der Landesarchivdirektor mit den Herren Bezirkshauptmann, Bezirksschulinspektor und VD Fuchs Ferdinand die Frage der Bezirksbetreuung für die Chronisten, die schließlich nach mehreren Überlegungen VD Fuchs übernahm.

Am 13. Juni 1973 wies Dr. Widmoser bei der Bürgermeisterkonferenz in Bichlbach auf die Bedeutung und Führung der Gemeindechroniken hin und bat die Bürgermeister um Unterstützung und Verständnis bei der Aufbauarbeit.

Am 14. November 1973 wurde bei einer weiteren Aussprache zwischen dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft und den Bezirksvertretern ein Ausschuß für die Aktivierung und Koordinierung des Chronikwesens im Bezirk Reutte gebildet.

Es geht aufwärts!

Bei der Schulleiterkonferenz am 29. Jänner 1974 hielt Herr

Dr. Widmoser ein Referat über die Bedeutung und Notwendigkeit der Chronik. In einem Merkblatt wurden Richtlinien für die Führung von (Schul-) Chroniken zusammengestellt. Standen am Anfang Gleichgültigkeit, Vorurteile und teilweise auch ungute oder gar bittere Erfahrungen der Aufbauarbeit im Wege, so wuchs doch stetig das Verständnis und Interesse an der Schaffung von Gemeindechroniken. Persönliche Aussprachen, Schulungen bei Tagungen und Berichte und heimatkundliche Beiträge in der Heimatzeitung "Außerferner Nachrichten" zeitigten schließlich doch einen gewissen Erfolg, wenn dabei das Fernziel, in jeder Gemeinde einen Ortschronisten arbeiten zu wissen, noch lange nicht erreicht ist, wenn ein solches überhaupt erreichbar ist.

Stand des Außerferner Chronikwesens im Jahr 1980

Die schriftliche Erhebung im Jahr 1978 und Ergänzungen vom Mai 1980 ergaben für den Bezirk Reutte:

Von den 37 Gemeinden des Bezirkes meldeten die Herren Bürgermeister von 25 Gemeinden, daß sie Gemeindechroniken besitzen, eine bereits führen oder im Begriffe sind, eine solche aufzubauen. Die 25 gemeldeten Gemeindechronisten üben folgende Berufe aus: 17 Volksschullehrer, 3 Pensionisten, 2 Gemeindebedienstete, 1 Schmiedemeister i. R., 1 Tischlermeister und 1 Straßenwärter.

Für gegenseitigen Kontakt und Weiterbildung sorgen jährlich zwei Zusammenkünfte. Erfreulich und von großem Wert ist die gute Zusammenarbeit mit den Herren Dekan, Bezirkshauptmann und Bezirksschulinspektor. So konnte z. B. die Bezirksausstellung "Außerfern in alten Fotografien und Dokumenten", die auch von Gästen aus dem benachbarten Allgäu besucht wurde, verwirklicht werden. Die Ausstellung hat manches Vorurteil ausgeräumt und Verständnis geweckt. Als weitere Ausstellung wäre "Lechaschau früher - Lechaschau heute" im November 1979 zu nennen.

Ausblick und Ziel

Wenn auch vom Außerferner Chronikwesen manch Erfreuliches zu vermelden ist, so bedarf es trotzdem noch größter Anstrengungen, um das Arbeitsziel des Tiroler Kulturwerkes zu erreichen: Bis 1985 soll jede Tiroler Gemeinde über eine Chronik verfügen.

Liste der Chronisten des Bezirkes Imst

OSR VD Karl Hofer

Inntal und Mieminger Plateau

<u>Rietz</u>	VD Karl Höpperger Kluibenschedlstr. 15 6421 Rietz	geschriebene Chronik im Aufbau
<u>Stams</u>	Lothar Kühn Stams Nr. 196 6422 Stams Tel. Fa. Stockhammer: 05442/2405	geschriebene Chronik im Aufbau
<u>Mötz</u>	Mag. Helmut Hörmann Mötz Nr. 17 6423 Mötz	geschriebene Chronik
<u>Mieming</u>	VD Karl Miller Aichholz Oberlandweg 22 6414 Obermieming	Bildchronik
<u>Silz</u>	OSR Hermann Ostermann Dornachweg 275 6424 Silz	geschriebene Chronik in Planung
<u>Haiming</u>	OSR Karl Hofer Föhrenweg 24 6425 Haiming	Bildchronik
<u>Roppen</u>	VD Hans Heiß Roppen Nr. 209 6426 Roppen	geschriebene Chronik im Aufbau
<u>Karres</u>	VD Hans Melmer 6460 Karres	Bildchronik
<u>Imst</u>	Franz Treffner Mühlenweg 1 6460 Imst	geschriebene Chronik
<u>Tarrenz</u>	Josef Hechenblaikner Schulgasse 8 6464 Tarrenz Büro, Tel.: 05412/3352	geschriebene Chronik im Aufbau
<u>Imsterberg</u>	Johann Röck Au 18 6460 Imsterberg	geschriebene Chronik

Ötztal

Niederthai

VD Walter Falkner
Ötz Nr. 211
6433 Ötz

geschriebene Chronik
in Bearbeitung

Längenfeld

Josef Gstrein (Bild)
Längenfelderhof
SL Ludwig Ennemoser (Text)
Oberlängenfeld 75
beide: 6444 Längenfeld

Bildchronik
im Aufbau

Obergurgl

VD Karl Neuner
Schulhaus
6456 Obergurgl

geschriebene Chronik
in Planung

Vent

VD Ingenuin Walder
Haus Soldanella
6458 Vent

geschriebene Chronik
im Aufbau

Pitztal

Arzl i. P.

Josef Schöpf
Arzl Nr. 129
6471 Arzl i. P.

Bildchronik

Wenns

HL Leonhard Rundl
6473 Wenns

geschriebene Chronik
im Aufbau



Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

DIE WERKSTÄTTE

Die Materialsammlung und das dazugehörige Register (Index)

erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des Bezirkes Kufstein
unter der Leitung von HHL Ekkehard Hofbauer, Kufstein

Diese Arbeitsgruppe stellte einleitend fest, daß eine Materialsammlung ohne Index nur eine halbe Arbeit darstellt. Wohl mag der Verfasser der Sammlung wissen, was und wo er etwas zu suchen hat. Wer aber einmal die begonnene Arbeit fortsetzt, kommt aus den Schwierigkeiten des Suchens nicht heraus. Auch lehrt die Erfahrung: eine Materialsammlung wächst von Jahr zu Jahr, und der Überschaubarkeit sind Grenzen gesetzt. Sich selbst einzureden, man werde ein Register schon einmal anlegen, ist und bleibt trügerisch. Daher die **E m p f e h l u n g**, man möge die Indexanlage nicht auf die lange Bank schieben, sie gehe Hand in Hand mit der Weiterführung der Materialsammlung.

Die Arbeitsgruppe geht von der Voraussetzung aus, daß die einzelnen Seiten der Sammlung fortlaufend numeriert sind. Auch ist die Möglichkeit gegeben, das gesammelte Material jahrgangsweise (je nach Umfang und Fleiß!) zusammenzufassen. Dann trägt jede Jahrgangsgruppe laufend eine römische Ziffer.

z. B. Freiwillige Feuerwehr: I S. 22, 45, 63
II S. 14, 33 usw.

Empfohlen wird eine dreifache Registrierung:

- das Ortsregister
- das Personenregister
- das Sachregister

Nicht notwendig:

- ein Inhaltsverzeichnis
- ein Bild-Register (Foto-Nachweis)

Empfehlenswert als "Fleißaufgabe":

- eine Zeittafel
- eine Quellenangabe

Das Ortsregister:

in lautlicher Reihe von A - Z, Fraktions- und Hofnamen - gesondert herausgestellt - erleichtern die Übersicht. Auch die Anlage eines Flurnamen-Verzeichnisses wäre begrüßenswert.

Das Personenregister:

in lautlicher Reihe von A - Z

z. B. Huber Anton, Dr. Sprengelarzt, I S. 13, 84, II. S. 42

Brunner Peter, Bürgermeister (1934 - 1938)

I S. 9, 27, 32

Brunner Peter, Landwirt zu "Ascher"

I S. 14, II S. 18

(bei Namensgleichheit: Berufsangabe, Hofname, Vater, Sohn)

Das Sachregister:

in deutlicher Reihe von A - Z; um das Suchen zu erleichtern, ist oft ein doppelter Vermerk notwendig.

z. B. unter SCH: Schützen-Fahnenweihe 1924

unter F: Fahnenweihe - Schützen 1924

oder: unter K: Kirchenrenovierung 1935

unter R: Renovierung - Kirche 1935

oder: unter Z: Zementwerk-Eiberg (Bartl Lechner)

unter E: Eiberg-Zement (Bartl Lechner)

unter L: Lechner Bartl, Eiberg-Zement

Einige Unterteilungen im Sachregister:

(je nach Bedarf und Größe der Gemeinde)

Aus der Frühgeschichte der Gemeinde, Hausurkunden, aus dem Pfarrarchiv, Ortsteile, Flurnamen, Kriegereignisse und Kriegsoffer, die Gefallenen beider Weltkriege, Unglücksfälle und Katastrophen, kirchliche und dörfliche Feste, Jubiläen, Vereine, markante Persönlichkeiten, Brauchtum christlich, Brauch-

tum weltlich, aus dem bäuerlichen Leben, aus Handwerk und Gewerbe, Siedlungstätigkeit, Strukturwandel, gemeindeeigene Erhebungen, soziologische Erhebungen, Fremdenverkehr, kirchliche Kunst, bäuerliche Kunst u.a.m.

Es wäre einen Versuch wert, die drei Hauptregister auch dadurch zu unterscheiden, daß man verschieden getöntes Papier verwendet.

Die Quellenangaben:

bei Ausschnitten aus Zeitungen, Zeitschriften oder Ablichtungen aus Büchern: Vermerk unter oder über dem Ausschnitt (oder als Fußnote!)

- z. B.: "Sonntagsblatt", vom 12.4.1952
"Sonntagspost", vom 4.6.1973
"Wörgler Rundschau", Nr. 19/XI vom 9.10.1974
"Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg", Bd. 7
von DDr. M. Mayer und Dr. J. Neuhardt, S. 107
"Unteres Inntal-Bez. Kufstein", von Dr. F. Biasi,
Tyrolia-Verlag, Ibk. 1974, S. 149 - 152

Je nach Umfang der Materialsammlung ist auch folgende Kombination möglich:

- ein Sachregister
- ein Orts- und Personenregister.

Abkürzungen im Register:

Falls man solche verwendet, müssen sie gesondert angeführt werden.

- z. B.: S Seite
MS Manuskript
HU Hausurkunde
UK Urbar Kirche
KR Kirchenrechnung
HPG Haushaltsplan der Gemeinde
MK Musikkapelle
GA Gemeindearchiv
PA Pfarrarchiv

SC Schulchronik
THBl Tiroler Heimatblätter
TLA Tiroler Landesarchiv usw.

In der lautlichen Ordnung ist auch eine Unterteilung vorteilhaft.

z. B.: T - Th
S - SCH - ST - SP
P - Ph

In manchen Registern findet sich auch folgende Buchstaben-Kombination:

B - P D - T I - J
F - V C - CH - K - Z
S - SCH - SP - ST

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich auch mit der Frage, soll
- ein Register-Buch
- ein Zettel-Katalog
- eine Register-Ringmappe angelegt werden?

Da ich grundsätzlich nur Empfehlungen weitergebe, ist es schwer, die richtige Wahl zu treffen. Ich kann nur recht schwache Erfahrungswerte zu Rate ziehen. Trotzdem sei gesagt:

Zum Register-Buch:

muß handschriftlich geführt werden, verlangt überlegte Blatteinteilung, hat echte Vorteile; die Gefahr, daß es verloren geht, ist aber auch gegeben.

Zum Zettel-Katalog:

verlangt karteimäßige Lagerung, Nachträge sind leicht zu tätigen; wehe, wenn statt einer ordnenden Hand eine unordnende dazwischengreift; verschieden getönte Kärtchen (nach Registerart) erleichtern das Suchen; die Gefahr, daß Karten verlorengehen, ist gegeben.

Zur Register-Ringmappe: (Vierring-Mappe!)

Die Arbeitsgemeinschaft sah in dieser Anlage mehr Vor- als Nachteile, sieht darin alle Vorteile vereint; kann mit Maschine

geschrieben werden (so auch die Nachträge wie beim Zettel-Katalog); verschieden getöntes, griffestes Papier erleichtert ein rasches Suchen und Aufschlagen; Nachträge und Zusatzvermerke sind leicht unterzubringen; eine übersichtliche Gestaltung hat freien Raum; die Lochung kann verstärkt werden; und wenn sie nicht verloren geht, dann könnte man dieser Anlage den Vorrang geben.

Sicherstellung:

halt doch im Gemeindearchiv neben den bereits abgeschlossenen Material-Jahrgängen;

OSR Fritz Kirchmair ist der Meinung: Wie auch immer, Hauptsache es wird mit einem Register begonnen und dieses laufend ergänzt. Wenn ein Jahrgang der Materialsammlung abgeschlossen ist, dann kommt für den Chronisten der Zeitpunkt, die Nachträge zu tätigen. Man arbeitet das gesammelte Material durch, macht sich nebenbei auf verschiedenen Blättern (für Orts-, Personen- und Sachregister) Kurznotizen mit der Seiten- und Jahrgangszahl (z.B. III S. ...) und überträgt diese geordnet in das jeweilige Register ein. Das ist Arbeit, die sich lohnt und einmal bezahlt macht.



RANGGENZAUN AM SALTEN.
Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

FRÜCHTE DER ARBEIT

"Kematen in der Geschichte" von Oskar Pielmeier

(Herausgeber und Eigentümer Gemeinde Kematen 1979. 135 Seiten)

Es ist für uns alle jedesmal eine Freude und Genugtuung, wenn wieder ein Werk eines unserer Chronisten gedruckt erscheint. Diesmal ist es Kematen, das durch seinen eifrigen und nimmermüden Chronisten ein bemerkenswertes Dorfbuch erhielt. Aber, was hätte der ganze Eifer des Schulrats Oskar Pielmeier genützt, wenn nicht die Gemeinde Kematen und ganz besonders Bürgermeister Dr. Rudolf Ostermann, Präsident des Tiroler Gemeindeverbandes, größtes Interesse gehabt hätten, daß Kematen ein ihm würdiges Heimatbuch erhält, und dementsprechend auch die finanziellen Grundlagen schuf, um das in Manuskriptform vorliegende Dorfbuch zu drucken. Dafür gebührt der Gemeinde Kematen und seinem Bürgermeister Dank und Anerkennung!

Bevor "Kematen in der Geschichte" kurz vorgestellt wird, soll auch dessen Verfasser im Telegrammstil bekannt gemacht werden.

Oskar Pielmeier wurde am 20. Mai 1906 in Regensburg geboren. 1925 kam er nach Tirol (Fulpmes, Hall). 1930 Matura am Haller Franziskanergymnasium. 1935 Zeugnis der Reife für Volksschule. 1937/38 Unterricht an der Privatvolksschule der Akademischen Vinzenzkonferenz Neu-Arzl. 1938 bis 1963 Leiter der Volksschule Außerweerberg. 1938 Verehelichung mit Katharina Höck (vier Kinder). 1940 Lehrbefähigungszeugnis für allgemeine Volksschulen. 1942 bis 1945 Kriegsdienst. 1945 bis 1953 Standesbeamter in Weerberg. 1953 bis 1966 Lehrer an der Volksschule Kematen. 1953 Dank und Anerkennung durch den Bezirk Schwaz. 1955 bis 1966 Standesbeamter in Kematen. 1960 Lehrbefähigungszeugnis für Hauptschulen in Geschichte, Deutsch und Erdkunde. 1966 bis 1971 Leiter des Polytechnischen Lehrganges Kematen. 1968 Dank und Anerkennung durch den Bezirk Innsbruck-

Land. 1968 bis 1974 Gemeinderat in Kematen. 1970 und 1971 Dank und Anerkennung durch die Tiroler Landesregierung. 1971 Friedhofsverwalter und Pensionierung. 1972 Ernennung zum Schulrat. 1978 Ehrenplakette der Gemeinde Kematen. Soweit der kurze Lebensabriß Oskar Pielmeiers.

Oskar Pielmeier sagt im Geleit zu seinem Buch, daß den Anstoß zu dieser Arbeit der unvergeßliche Direktor Alois Lechthaler gab, als er ihm als Prüfungsarbeit den Auftrag erteilte, die "Faktoren der Entwicklung Kematens" darzulegen. Diesen Auftrag erfüllte er mit Einreichung der Arbeit im Jahre 1958. Und nun ließen ihn die Geschichte, die Heimatkunde und die Chronik nicht mehr los. Immer tiefer stieg er in die Vergangenheit und immer mehr spürte er dem geschichtlichen Geschehen nach. So wuchs das Werk vom Kind zum reifen Mann, vom zarten Pflänzchen zum großen Baum mit vielen Ästen und Zweigen.

Der Mensch, das frühe Mittelalter, das späte Mittelalter, die urkundlichen Zeugnisse Kematens (Archive, Gemeinde, landesfürstliche Güter, Adelshöfe, geistliche Grundherren, Hausnamen, Höfe und Bauleute, Gewässer, Bewässerung, Landwirtschaft, Gewerbsleute), die Neuzeit (Reformation, Barock, Aufklärung und Französische Revolution, Freiheitskriege, Grundentlastung, von der Kuratie zur Pfarre), die neueste Zeit auf allen Gebieten dargestellt, das sind die Äste die den Geschichtsbaum Kematens bilden.

Als einer, der das Arbeiten und das Entstehen des Dorfbuches verfolgen konnte, muß ich in aller Aufrichtigkeit feststellen, daß es nur dem emsigen und von Liebe und Begeisterung zur Sache besessenen Chronisten gelingt, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Werk zu schaffen, das dann wahrlich den Meister lobt. Es ist die bedingungslose Pflichtbeseeltheit, die alle Schwierigkeiten überwindet und den Chronisten nicht eher ruhen läßt, bis er sein gestecktes Ziel erreicht hat. Schulrat Oskar Pielmeier hat sein Ziel, "Kematen in der Geschichte" darzustellen, erreicht. Wir freuen uns mit ihm, beglückwünschen ihn und danken ihm.

Das Dorfbuch von Natters

Von Dr. Leo Blaas

Ein Nachschlagewerk geschichtlicher und volkskundlicher Quellen.
(669 Seiten, Herausgeber, Eigentümer und Verleger Gemeinde Natters)

Im Mai 1979 schrieb der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Hofrat Dr. Fritz Schumacher, als Vorwort folgendes:

"Für die freundliche Überlassung des Manuskriptes aus dem Nachlaß ihres Mannes, Herrn Dr. Leo Blaas, sei Frau Rosa Blaas ganz besonders gedankt. Aber auch dem Gemeinderat der Gemeinde Natters und dem Herrn Bürgermeister Michael Pfurtscheller, die sich zur Herausgabe dieses in schwerster Zeit entstandenen grundlegenden Quellennachschlagewerkes in vorbildlicher Weise bereitgefunden haben, sei Dank und Anerkennung ausgesprochen. Alle mit der Drucklegung verbundenen Arbeiten wurden von der Nichte des Verfassers, Frau Dr. Erika Blaas, in vorbildlicher und selbstloser Weise übernommen und durchgeführt."

Wer war Dr. Leo Blaas?

Er wurde am 14. Jänner 1891 als Sohn des Univ.-Prof. Dr. Josef Blaas und Berta, geb. Schuchter, geboren, promovierte 1916 an der Universität Innsbruck zum Dr. jur., war an den Gerichten Innsbruck, Landeck und Rattenberg tätig, betrieb ab 1926 sprachwissenschaftliche Studien im Institut für vergleichende Sprachwissenschaft (Prof. Ammann), war Mitarbeiter an der Enzyklopädie von Wüster (Berlin/Wien), von 1939 bis 1947 Mitarbeiter am Institut für Volkskunde (Prof. Helbock), von 1948 bis 1951 Lektor für Esperanto an der Universität Innsbruck, hielt Vorlesungen, machte umfangreiche linguistische Studien und veröffentlichte viele Beiträge in Zeitschriften. Bis zu seinem Tode am 29. November 1951 lebte er in Natters.

Dr. Leo Blaas trug jahrelang Material über Natters zusammen,

sammelte mühevoll alle Details, schuf einen umfangreichen Quellenkatalog und durchleuchtete die Geschichte von Natters. Wenn man heute das gedruckte Material vor Augen hat, dann kann man nur voll Bewunderung sagen, daß hier ein Mann seine ganze Kraft und Liebe hineinlegte, denn die Fülle des Gebotenen übersteigt die normalen Vorstellungen über ein Dorfbuch.

Das beinahe 700 Seiten umfassende Natterer Dorfbuch zerfällt in zwei Teile: im ersten Teil berichtet Dr. Leo Blaas über die geschichtlichen Ereignisse von der Vorgeschichte bis 1940, im zweiten Teil stellt er Natters von A bis Z vor, beginnend mit Abwanderung, endend mit Zehent.

Die geschichtlichen Ereignisse sind chronologisch aneinandergereiht, wobei aber immer wieder auf den Teil "Natters A bis Z" verwiesen wird. Besonders erfreulich und nützlich sind die Anführung der dazugehörigen Quellen und die Hinweise auf die Literatur. Zur Beleuchtung des Ganzen sei der Beginn angeführt, wo es heißt: Vorgeschichte (und Altertum) siehe dasselbst! (Gemeint ist der Teil "Natters A bis Z"). 10. und 11. Jahrhundert: Volkssage von den Raubrittern in der Sonnenburg (siehe dasselbst!) - und der Schluß des ersten Teiles, wo zu lesen ist: 14. Mai 1940. Im Gemeindehaus von Natters wurde ein Kindergarten eingerichtet.

Und dann folgt der II. Teil, der, wie bereits erwähnt, mit dem Stichwort "Abwanderung" anfängt und alle erdenklichen Stichwörter enthält. Es sind über 200, von denen viele mit einem mehrseitigen Artikel behandelt sind. Dazu kommen noch die Abbildungen und Skizzen, z. B. Hausmarken, Dorfflur, Flurnamen, Funde usw. und über 100 Quellenangaben (Literatur).

Die Gemeinde Natters kann auf dieses ihr Dorfbuch mit besonderem Gesicht stolz sein. Sie kann sich aber auch selbst beglückwünschen, das gewaltige Nachlaßwerk des großen Natterer Chronisten Dr. Leo Blaas fast 30 Jahre nach seinem Tode herausgebracht zu haben. Natters hat damit seinem verdienten Mitbürger ein Denkmal gesetzt und allen Generationen seiner Bürgerinnen und Bürgern ein Geschenk gemacht, das vom Zahn der Zeit nicht zernagt werden kann.

Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Tirol
anlässlich der Hundertjahrfeier 1880 - 1980

Die Freiwillige Feuerwehr von Dorf Tirol gab zu ihrem 100jährigen Jubiläum eine Festschrift heraus, die sich hinsichtlich des Inhaltes und bezüglich der Ausstattung sehen lassen kann. Das stolze Dorf auf dem Kiechlberg ober Meran in der Nachbarschaft der Stammburg des Landes, des Schlosses Tirol, besitzt nicht nur eine schlagkräftige Wehr, sondern auch eine geschichtsbewußte Gemeinschaft, die weiß, was es bedeutet, eine schöne Chronik zu besitzen. Es ist eine Freude, diese Festschrift anzusehen, weil sie auch großartig mit Bildern ausgestattet ist, und darin zu lesen, da sie viele denkwürdige und bemerkenswerte Daten und Ereignisse enthält. Schon allein der von Dir. Parth (Bozen) gestaltete Umschlag ist eine hervorragende Einstimmung in die Festgabe, deren Text Franz Werth von Bozen verfaßte.

Der Chronist schrieb mir in einem Brief folgendes:

"Franz Werth, geb. 1917 in Bozen, Volksschule in Gries/Bozen, Gymnasium-Lyzeum am eb. Johanneum Dorf Tirol, dortselbst 1937 Matura; anschließend italienischer Militärdienst; von 1940 bis 1945 Lehrer an den deutschen Sprachkursen; 1946 Lehrbefähigung an der LBA Meran. Von 1946 - 1976 Lehrer der Stammrolle an der deutschen Grundschule in Südtirol. 1976 freiwillige vorgezogene Pensionierung aufgrund des italienischen Frontkämpfergesetzes.

Über die Erstellung der C h r o n i k : In umfangreicher, übers Jahr wählender Vorarbeit durch die F. F. wurden fürs erste die einschlägigen Quellen erschlossen: Feuerwehrchronik, Gemeindefestungsprotokolle, Pfarrchronik, Zeitungsberichte etc..

Konsultiert wurden zu diesem Zwecke die Meraner Museumsbibliothek, die Tessmannbibliothek in Bozen sowie im besonderen Hofrat Richard Blaas, Generaldirektor des Österr. Staatsarchives Wien. Auch aus der mündlichen Überlieferung konnte manches Interessante erfragt werden.

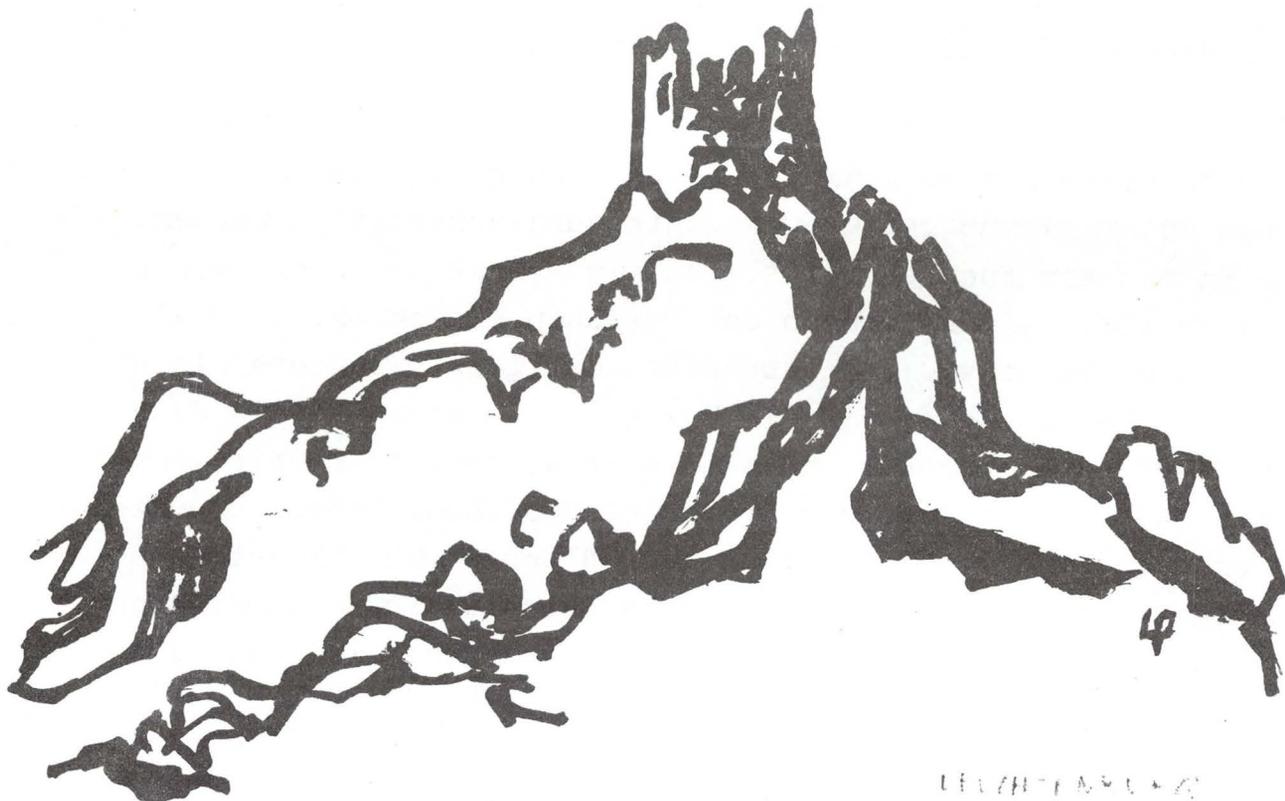
Aus diesen Unterlagen wurden der geschichtliche Rückblick und die erfolgten vielfältigen Einsätze der Wehr während der verflissenen hundert Jahre erarbeitet. Als Einleitung wurde eine kurze Betrachtung über den sozial-ethischen Wert einer freiwilligen Wehr für die Dorfgemeinschaft vorausgeschickt. Die im Anhang angefügten Ausschnitte aus der jeweiligen "Tagespresse" sowie einige beigegefügte einschlägige Kurzabhandlungen sollten die wichtigsten Ereignisse im Leben der F. F. von Dorf Tirol während des verflissenen Jahrhunderts dokumentarisch belegen und abrunden.

Das wär's in kurzen Worten!"

Ja, das wär's in kurzen Worten. Was aber an Arbeit und Mühe darin steckt, weiß jeder von uns. Das ist in kurzen Worten nicht zu schildern.

Wir beglückwünschen die Freiwillige Feuerwehr Dorf Tirol unter ihrem Kommandanten Walter Elsler zu ihrer wirklich beachtenswerten Festschrift und danken dem Chronisten Franz Werth.

Eduard Widmoser



LEUCHTENBURG. Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

140 Jahre Musikkapelle Gargazon

Die linksufrig der Etsch rund 10 km südöstlich von Meran gelegene Gemeinde Gargazon zählt rund 1000 Einwohner. Im Jahre 1027 trat Gargazon in das Licht der Geschichte, als König Konrad II. die Grafschaft Bozen und Vinschgau dem Bischof von Trient zu Lehen gab. Die alte Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer, heute Totenkapelle, wird 1337 erstmalig urkundlich erwähnt. In meinen Unterlagen habe ich vermerkt, daß bereits im Jahre 1835 eine Musikkapelle in Gargazon bestand. Nun aber erfahre ich durch die Festschrift, daß die Musikkapelle zuverlässig erst 1840 gegründet worden ist. Damals hatte Gargazon 245 Einwohner und 30 Häuser.

Die Musikkapelle konnte sich zu ihrem Jubelfest keine große Festgabe gönnen, wohl aber hielt es der Obmann der Gargazoner Musikkapelle, Sepp Höller, für seine Pflicht, in wohl bescheidener Form, aber in tiefgründiger Weise, die Geschichte seiner 140jährigen Musikkapelle darzustellen. Auf drei gedruckten Seiten mit einem Bild von der Musikkapelle aus dem Jahre 1895 schildert Sepp Höller anschaulich die Chronik seiner heute 40 Mann umfassenden Kapelle.

Was, nur drei Seiten?! Ja, nur drei Seiten. Damit aber drei Druckseiten zusammenkommen, braucht es genug Mühe und Arbeit. Das Material muß genauso gesichtet und verarbeitet werden, wie wenn man ein Buch schreibt. Ich finde, das Bewundernswerte daran ist, daß der Obmann der Musikkapelle selbst sich als Chronist betätigt. Und lobenswert ist ganz besonders die erfreuliche Tatsache, daß die Musikchronik schon um die Jahrhundertwende beginnt. Daß sie immer weitergeführt wird, scheint mir bei der Sachlage der Dinge festzustehen. Gerade die kleine Festschrift der 140jährigen (oder älteren) Musikkapelle Gargazon ist ein nachahmenswertes Beispiel für andere, denn diese Art einer Festgabe kann sich wohl jeder leisten, aber auch schaffen.

Eduard Widmoser

UNSER MUSEUMSBESUCH

Das Ultner Talmuseum

Der Schöpfer und Betreuer des Ultner Museums in St. Nikolaus ist Schulleiter Gottfried Oberthaler. Hier sein kurzer Lebensabriß:

Er ist am 13. August 1932 in Partschins geboren. Auswanderung durch die Option 1940 nach Rinn und Sistrans in Tirol, dort Besuch der Volksschule, Rückkehr 1944 nach Laas im Vinschgau, Fortsetzung der Volksschule mit Abschluß der Fortbildungsschule in Prad, dann Besuch der Mittelschule der Lehrerbildungsanstalt in Meran mit Abschluß 1954. Im Herbst desselben Jahres wurde ihm die Lehrstelle in St. Nikolaus in Ulten zugewiesen, wo er seither seinen Lehrdienst ausübt und seit 1955 den Schulleiterposten bekleidet. 1958 verehelichte er sich mit der Ulnerin Anny Schwienbacher, aus der Ehe entsprossen vier Kinder (1 Tochter und 3 Söhne). 1962 legte er die Lehrbefähigungsprüfung ab. Er begann zuerst in seinem Wirkungsort, dann im ganzen Ulten, eine rege kulturelle und soziale Tätigkeit:

- 1958 gründete er die Volkshochschule in St. Nikolaus, die er heute noch leitet. Im selben Jahr begann er auch die Sozialfürsorge in St. Nikolaus.
- 1960 wurde er in den Gemeinderat von Ulten gewählt.
- 1963 begann er seine Sammeltätigkeit für das Ultner Talmuseum und seine Volkskundearbeit für das Ultental und mit der Veröffentlichung volkskundlicher Beiträge.
- 1964 wurde er Fraktionsvorsteher für St. Nikolaus und bekleidet seither in der Gemeindeverwaltung von Ulten das Assessorat für Kultur und Sozialwesen. Im selben Jahr gründete er die Musikkapelle St. Nikolaus, mit der er schon zehnmal über die Heimatgrenzen Fahrten machte und Freundschaftsbanden anknüpfte im deutschen Sprachraum.
- 1965 Abbruch des alten Schulhauses und Wiederaufbau zum Ultner Talmuseum, als erstes dieser Art in Südtirol.

- 1966 beschaffte er für die Musikkapelle die neuere Ultner Tracht.
- 1967 Bau der neuen Grundschule von St. Nikolaus.
- 1972 gründete er die Kindergenossenschaft mit dem Bau des deutschen Kindergartens
- 1973 feierliche Eröffnung des Ultner Talmuseums und Gründung des Museumsvereins Ulten.
- 1974 Großes Fest der Musikkapelle mit Fahnenweihe, gestiftet von Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago und Fahnenpatin Frau Sophia Magnago.
- 1975 Beginn der Planung des Altenheimes in St. Nikolaus.
- 1976 beschaffte er die alte originale alte Ultner Tracht für die Musikkapelle. Im selben Jahr gründete er auch die Lebenshilfe Ulten mit der Errichtung einer Beschützenden Werkstätte für die Behinderten im Ultental.
- 1977 veranstaltete er das 1. Ultner Trachtenfest unter dem Leitgedanken: "Begegnung Südtirol mit Nordtirol". Im selben Jahr gründete er auch die Schützenkompanie St. Nikolaus und beschaffte die Trachten.
- 1979 Gründungsfeier der Schützenkompanie (über 1000 Schützen waren in St. Nikolaus).
- 1980 Wiederwahl in die Gemeindeverwaltung von Ulten

Schulleiter Gottfried Oberthaler veranstaltete im Frühjahr 1980 im Meraner Kurhaus eine Gedächtnisausstellung über den Ultner Künstler Blasius Mayrhofer zu dessen 110. Geburtstag und gab dazu eine bemerkenswerte Monographie im Selbstverlag des Museumsvereins Ulten heraus.

Nun aber soll uns Schulleiter Gottfried Oberthaler selbst sein Museum schildern.

"Die Anregung für das Volkskundemuseum in St. Nikolaus gab Prof. Bruno Pokorny, und ich arbeitete dann 17 Jahre lang in unermüdlicher Kleinarbeit an der Erstellung und Einrichtung dieser Kulturstätte, die im Jahre 1973 feierlich eröffnet wurde. Es geht dabei darum, die Vergangenheit in der Gegenwart neu zu beleben und so ein Beispiel für die Wohnweise der Vergangen-

heit des Ultentales sowie einiges von der Weisheit der Ahnen in Beispielen zu erhalten; denn gerade die bäuerliche Kultur, innig verbunden mit der Bevölkerung, hat durch Jahrhunderte das Bild unserer Heimat geprägt. Entwerten wir also nicht die alten Schätze, die unseren Vorfahren heilig waren, verwerfen wir sie nicht als "altes Glump", sondern ehren wir sie als Kostbarkeiten der Vergangenheit.

Um diese erstmalige kulturelle Einrichtung, es ist das erste Talmuseum Südtirols, erstellen zu können, habe ich das alte Volksschulhaus, in dem ich selbst noch 11 Jahre unterrichtet hatte, erbaut 1827, das Haus schon "museumsreif", abgebrochen und auf einem anderen Standplatz wieder aufgebaut, weil auf dem ursprünglichen Ort die neue Volksschule errichtet wurde.

Der Schritt durch die knarrende Tür des versetzten Schulhauses, ein typischen Ultner Holzhaus, führt in eine Vergangenheit, die behutsam für die Zukunft aufbewahrt wird. Das Museum läßt den Besucher erkennen, daß sich Gegenwärtiges meist aus einfachen Anfängen entwickelt hat, daß Kulturgut ein Werk von Menschenhand und Beweis für die vielen im Volke schlummernden Talente ist. Das Ultner Talmuseum bietet einen kompletten Überblick über Wesen und Entwicklung der Ultner Volkskunst und der bäuerlichen Kultur. Es stellt ein Beispiel der Kulturbewahrung dar. Der Besuch des Museums gibt dem Gast Einblick in die Bauernstube, in die Räucherküche, in die Schlafkammer, in die Milchkammer, in die heimische Tierwelt und in die verschiedensten Arbeitsgeräte.

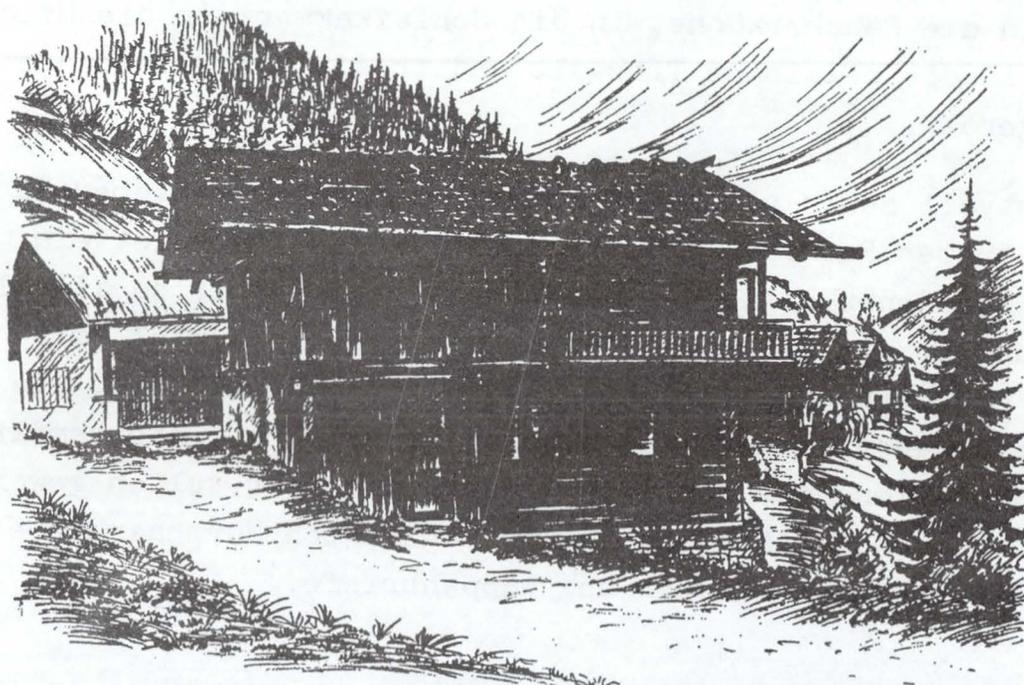
Wie kunstvoll sehen all diese Schätze aus und wie liebevoll sind sie mit bunter Bauernmalerei verziert. Jedes Stück ist ein Schatz, von denen es leider nicht mehr viele gibt; so die alten Gewänder, die seidenen Tüchln, die breiten Gürtel, die schönen Messer und Gabeln, die geschnitzten Hornlöffel, die bemalten irdenen Teller, die schönen Stubenuhren, die bemalten Porzellanpfeifen, die farbigen Gläser, die sehr selten gewordenen Ultner Schnapsflaschen und die verzierten Hornhaarkämme sowie alte Urkunden, Bücher und Wappenbriefe.

Wenn wir diese Zeugnisse unserer Vergangenheit achtlos verschleudern oder vernichten, wenn sie uns gestohlen und geraubt und über die Landesgrenzen ins Ausland, sogar nach Übersee geliefert werden, geht damit auch immer ein Stück unserer Geschichte, ein Stück unserer lieben Heimat verloren. So ist es unsere Aufgabe und Verpflichtung, den kommenden Generationen ein lebendiges Bild von der Kultur unserer Ahnen zu übermitteln.

Im Ultner Talmuseum wird der Betrachter zu Ehrfurcht und Andacht gestimmt. Sein Schritt macht die hölzerne Treppe knarren, und aus jedem Winkel hört er die Stimme der Vorfahren, die in diesem unverwechselbaren Tal des Meraner Beckens ein hartes, aber zufriedenes Leben geführt haben. Möge die Errichtung des Volkkundemuseums in St. Nikolaus in Ulten auch in anderen Tälern unserer Heimat Nachahmung finden: denn "Ein Volk bleibt nur bestehen, solange es an Tradition und Brauchtum hält".

Soweit Gottfried Oberthaler. Was er uns nicht sagte, ist, daß er auch einen sehr ansprechenden Museumsführer 1978 verfaßt hat, und den er mit folgenden Gedanken schließt:

"Es kann der Tag kommen, da all unser Gold nicht reicht, uns ein Bild von der verschwundenen Zeit zu formen."



TALMUSEUM IN ST. NIKOLAUS IM ULTENTAL

Pfarrmuseum Völs am Schlern

Am 27. Juli 1980 hatte Völs am Schlern seinen großen Tag: Es wurde in der restaurierten Michaelskapelle das erste Pfarrmuseum Südtirols eröffnet. Dr. Helmut Stampfer vom Südtiroler Landesdenkmalamt, der auch in Völs im Ansitz Zimmerlehen wohnt, hat daran größten Anteil. Darum lassen wir ihn selber kurz über das Werden und den Sinn des Pfarrmuseums Völs am Schlern berichten:

Während der letzten zwanzig Jahre haben Kirchendiebstähle in Südtirol ein Ausmaß angenommen wie nie zuvor. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich aber kaum damit, eine kurze Zeitungsnotiz, ein Achselzucken, man findet sich rasch damit ab: Schließlich fühlt sich meistens niemand dafür verantwortlich.

Daß hier in Völs trotzdem noch zahlreiche kirchliche Kunstgegenstände vorhanden sind, ist hauptsächlich das Verdienst von Pfarrer Ferdinand Kassiel. Er ließ rechtzeitig die wertvollsten Stücke aus den Filialkirchen entfernen und im Pfarrwidum sicherstellen. Freilich war das kleine Zimmer nicht sehr geeignet, sodaß er selber noch eine bessere Aufstellungsmöglichkeit ins Auge gefaßt hat.

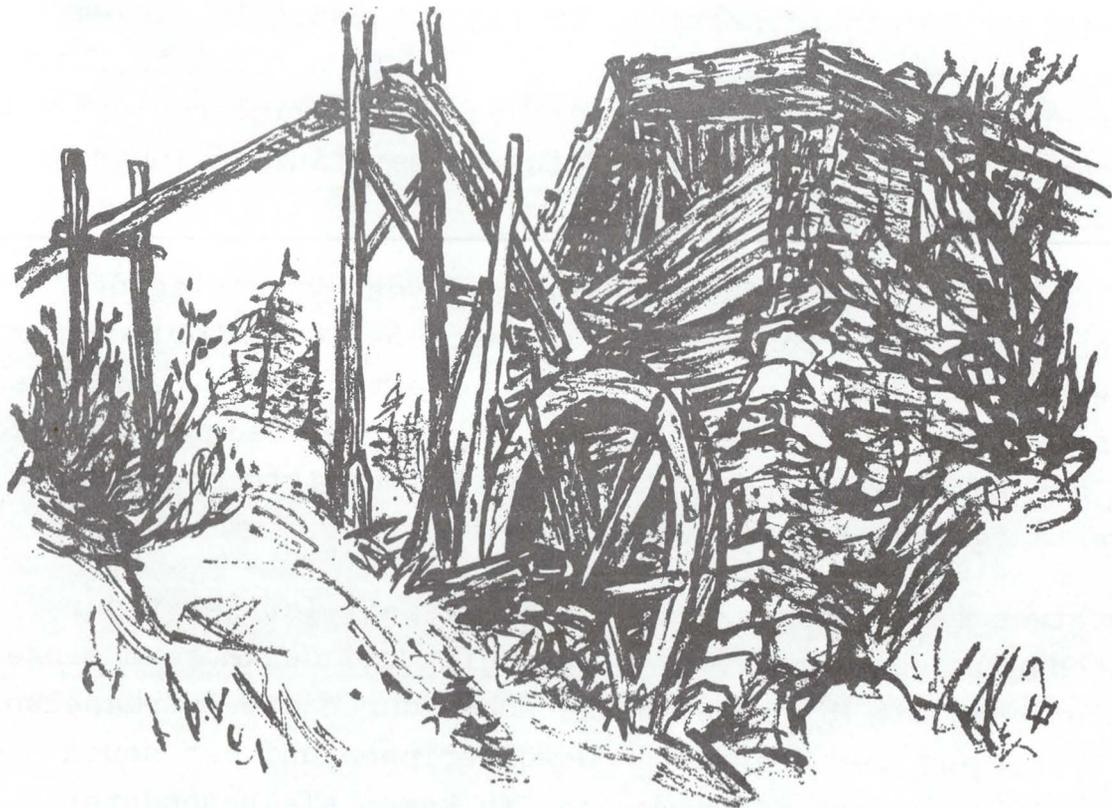
Sein Nachfolger, Leopold Neumair, griff den Vorschlag des Landesdenkmalamtes Bozen, die Michaelskapelle im Dorfzentrum zu restaurieren und dort ein kleines Pfarrmuseum einzurichten, sofort auf und setzte den Plan in die Tat um. Dadurch sollte auch die zu einem bloßen Abstellraum entwürdigte obere Kapelle wieder aufgewertet werden.

Nach etwas mehr als einjähriger Arbeitszeit ist jetzt der gotische Kirchenraum wieder hergestellt und das Museum eingerichtet. Hat die Michaelskapelle schon durch die Entrümpelung, die Freilegung der übermalten Gewölberippen und den neuen Sandsteinboden viel dazugewonnen, so kamen als besonderer

Schmuck an der Ostwand Fresken zum Vorschein, die aus dem Mittelalter und der Renaissance stammen.

In diesem zentral gelegenen und mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen ausgestatteten Raum sind rund 25 Kunstwerke ausgestellt. Sie stammen aus den Pfarrkirchen St. Peter, Obervöls, Ums, Prösels, St. Konstantin und umfassen einen Zeitraum von vier Jahrhunderten. Die Dorfgemeinschaft kann stolz sein auf das künstlerische Erbe ihrer Vorfahren und sollte den Besuch des Museums und die Freude an den ausgestellten Kunstwerken nicht nur den fremden Gästen überlassen.

Abschließend gebührt ein Wort des Dankes all denen, die das Vorhaben finanziell unterstützt haben, der Südtiroler Landesregierung, dem Verein "Freunde Südtiroler Museen und Sammlungen e. V." mit Sitz in München, der Gemeindeverwaltung, dem Verkehrsverein, der Raiffeisenkasse Völs und jenen, die an seiner Verwirklichung tatkräftig mitgearbeitet haben.



AM SALTEN. Zeichnung von
Liselotte Plangger-Popp

Das Festungsmuseum Hochfinstermünz

Der Betreuer dieses einzigartigen Museums, Albert Ritsch von Telfs, erzählt uns über "seine" Festung mit den 54 Räumen und 138 Stufen:

Zuerst einmal eine kurze Vorstellung: Albert Ritsch wurde am 31. Oktober 1921 in Taufers im Münstertal geboren. Er ist Kriegsinvalide (er verlor einen Arm!) und war Magazineur. In Telfs baute er das Heimatmuseum auf.

Und was hören wir nun von ihm selber?

Jedes Jahr mußte er mit der Mutter eine Wallfahrt zu den Heilig-Drei-Brunnen nach Trafoi machen. Dabei ging der Wallfahrtsweg immer um die Festung Gomagoi herum. Diese sah so finster drein, daß sich der Bub jedesmal vor ihr fürchtete, aber die Neugier, wie so eine Festung eigentlich innen ausschaut, erwachte. Sie konnte jedoch durch die Zeitereignisse nicht befriedigt werden.

Doch im Jahre 1973 war es soweit: Ritsch fuhr mit seinem Sohn an der Festung Hochfinstermünz vorbei und bemerkte, daß sie offen ist. Er blieb stehen und wagte sich einmal vorsichtig hinein. Das Herz blieb ihm stehen, was er hier sah. Es sah aus, wie wenn Barbaren darin gehaust hätten.

Schon am nächsten Tag ging Ritsch zu Hofrat Dr. Erich Egg, dem Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und erzählte ihm alles. Es wurde Hofrat Dipl.Ing. Franz Pammer, Baudirektor von der Bundesgebäudeverwaltung II in Innsbruck verständigt. Ritsch sagte gleich, daß er die Festung in Hinkunft betreuen wolle, damit sie nicht ganz zugrundegehe. Gesuch an das Ministerium. Bewilligung vom Ministerium.

Ritsch ging an die Arbeit und an das Werk, unermüdlich und unerbitterlich. Er fand Gönner und Helfer, so eine Möbelfabrik in Salzburg, die Fa. Steno in Telfs, Spenglermeister Karl

Jenewein, das Österreichische Bundesheer, die Bundesgebäudeverwaltung und die beiden wissenschaftlichen Helfer Mag. pharm. Rudolf Stutzenstein, Wien, und Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Kurt Alexander Fiala, Klosterneuburg, die Forschungsarbeiten durchführten.

Das allerwichtigste war einmal die Sanierung der Dächer, denn das Wasser lief vom 4. Stock bis in das Erdgeschoß. Der Bund kommissionierte die Festung, ob Besucher eingelassen werden können und überließ die Festung Hochfinstermünz vertraglich der Betreuung durch Albert Ritsch. Der Bund wirft alljährlich einen gewissen Betrag für die Festung aus.

Bei der Sanierung des Daches stellte Ritsch fest, daß auf dem Giebel ein Doppeladler angebracht war. Nach diesem suchte er, bis er ihn fand. Und wo? In Pfunds am Greiter Berg an einem Felsen. Die Pfunderer wollten den Adler begreiflicherweise nicht mehr hergeben. Doch Ritsch war so hartnäckig, daß sogar die Pfunderer weich wurden. Er selbst montierte den Adler ab. Zwölf Offiziere und Unteroffiziere von der Landecker Pontlatzkaserne brachten den Adler wieder auf dem Dachgiebel der Festung an. Auf diesen Adler ist Ritsch besonders stolz. Er zeigt ihn auf seinem Auto und hat ihn in seinem Stempel.

Das Bachbett wurde durch die Wildbachverbauung Imst saniert. Und nun kommt das Tollste: Ritsch gelang das Kunststück, aus einem verwahrlosten Bau ein Festungsmuseum zu machen. Das heißt, daß alle 54 Räume sauber und begehbar sind. Und daran hat Frau Ritsch den größten Anteil, denn sie machte nicht nur mit, daß die Räume wieder in Ordnung kamen, sondern hält auch alle Räume und die 138 Stufen ständig sauber!

Im Jahre 1979 glaste Ritsch 35 Fenster ein und stellte die Bundesgebäudeverwaltung II in den Offiziersräumen die vier großen Fenster wieder in den ursprünglichen Zustand her. So ist halt jedes Jahr etwas zu richten. Besonders freut es Ritsch, daß die Festungsbachstube wieder eingerichtet ist.

Seit 1973 gibt es Führungen in der Festung Hochfinstermünz.

Der Besuch ist kostenlos. Freiwillige Spenden werden aber gerne und dankbarst entgegengenommen. Ritsch hat ein Gästebuch angelegt, in dem recht interessante Namen zu lesen sind. Wieviel Besucher im Jahr? An die 2000. Es gäb' noch viel zu berichten, meint Albert Ritsch. Wir glauben ihm das aufs Wort.

Da wir aber Schluß machen müssen, wollen wir kurz noch etwas über die Festung Hochfinstermünz erfahren. Sie wurde 1835 bis 1840 von Generalmajor Eberle, einem Bozner, von dem auch die Festung Krakau stammt, erbaut. Mit der Festung Franzensfeste und der Festung Gomagoi bildete sie im inner-tirolischen Raum die Aufgabe als Straßensperre. Sie war mit acht M.94 Kasemattkanonen, Kaliber 8 cm, ausgerüstet, mit einem ausgesprochenen Nahkampfgeschütz zur Grabenverteidigung mit Kartätschpatronen und einer Reichweite von max. 225 m. In der Festung waren 235 Mann Besatzung. Ab 1845 bis 1850 war dann nur mehr ein Bewachungstrupp im Verwaltungsgebäude. Ansonsten diente das Sperrfort allein als Munitionsdepot. Als besonders erwähnenswert findet Ritsch, daß Hochfinstermünz die erste Festung war, die Schießscharten mit Kugelfängen hatte.

So, das wärs. Im Denkmalsschutzjahr 1975 bekam Kustor Albert Ritsch die Denkmalschutzplankette und die Verdienstmedaille des Landes Tirol. Ritsch betrachtet aber das starke Interesse an dem Festungsmuseum als größten Dank!

E.W.



CHRONISTEN VON A - Z

von Eduard Widmoser

Christianisierung

1. Teil: In der Römerzeit

Wann kam das Christentum erstmals zu uns? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, weil uns dazu die nötigen Quellen fehlen. So müssen wir uns z. T. an die Heiligenlegenden halten, die aber sicherlich immer auch das berühmte Körnchen der geschichtlichen Wahrheit enthalten.

Das Martyrium der drei Führer der berühmten Thebäischen Legion, Mauritius, Exsuperius und Candidus sowie zahlreicher Gefährten, unter Kaiser Maximilian Herkulus ist sogar historisch. Es ereignete sich nach 302 bei Agaunum, das ist St. Maurice an der Rhône südöstlich des Genfer Sees. Daß die ganze aus Thebais (Ägypten) stammende Legion mit 6600 christlichen Soldaten niedergemetzelt wurde, ist allerdings eine spätere Legende. Geschichtliche Wahrheit ist auch die 302 beginnende Christenverfolgung im römischen Reich. Dieser fielen die hl. Afra um 304 in der Umgebung von Augsburg und der hl. Florian in Lorch zum Opfer. In das 4. Jahrhundert zurückweisende historisch-kritische geprüfte Nachrichten künden uns, daß er Chef der Kanzlei des Statthalters von Ufernorikum war und sich weigerte, den Staatsgöttern, vor allem dem Sonnengott (Sol invictus), der durch Kaiser Aurelian 270 zur obersten Staatsgottheit erhoben wurde, zu opfern. Der Vorgänger des hl. Florian ist aber der hl. Maximilian von Lorch, der um 284 in seiner Heimatstadt Cilli enthauptet worden ist. Geschichtlich ist auf jeden Fall, daß er im salzburgischen Pongau gewirkt hat und in Bischofshofen über seinem Grab durch den hl. Rupert nach 700 eine Kapelle errichtet worden ist. Dies alles deutet daraufhin, daß das Christentum in unserem Raum jedenfalls um 300 herum eingedrungen ist.

Aus dem 4. Jahrhundert stammen ja auch die ersten greifbaren

Nachweise des Christentums in den Alpen, so z. B. ein Glasbecher mit der Inschrift "vivas in deo" - mögest du in Gott leben, ein Sarkophag mit der Darstellung des Guten Hirten und profane Gegenstände mit dem Christogramm. Gerade der silberne Zahnstocher aus diesem Schatzfund im Kastell von Kaiseraugst im Aargau, in den Boden kurz nach 350 gekommen, bezeugt die wohlwollende Duldung des Christentums und seiner Sinnbilder auch in allerobersten Schichten des Reiches.

Im Jahre 311 ist ja immerhin das Toleranzedikt des Kaisers Galerius erschienen, das die Macht des Christengottes neben anderen Kulturen anerkannte. Ein Jahr darauf verlieh Kaiser Konstantin dem Christentum die Gleichberechtigung mit anderen Kulturen, doch erst 391 wurde es durch Kaiser Theodosius I. zur neuen Staatsreligion des Römischen Reiches erhoben.

Die zunehmende Verbindung der christlichen Kirche mit dem Staat schlug sich auch in der inneren Organisation nieder. So ist anzunehmen, daß seit dem 4. Jahrhundert auch im Alpenraum in jeder Stadt ein Bischof residierte, dessen Sprengel sich mit dem Stadtgebiet deckte, was in Italien schon seit dem 2. Jahrhundert mit der Verbreitung des monarchischen Episkopates, das mit Lehrautorität ausgestattet war, der Fall gewesen ist. Zugleich war die Bischofswürde an die Stadtgemeinde gebunden, was also bedeutete, daß nur die Stadt Sitz eines Bischofs sein konnte.

In unserem Raum hatten wir folgende Römerstädte: Verona, Trient, Kempten (Campodunum), Augsburg (Augusta Vindelicum), Chur (Curia Raetorum), Agunt (bei Lienz), Teurnia (St. Peter im Holz in Kärnten) und Juvavum (Salzburg).

Von diesen genannten Römerstädten lagen also nur Trient und Agunt auf nachmaligem Tiroler Gebiet, was bedeuten würde, daß nur diese beiden Städte römerzeitliche Bischofssitze sein konnten. Und sie waren es tatsächlich auch. Dies würde aber wiederum heißen, daß der mittlere Alpenraum ganz im Gegensatz zur Gepflogenheit der römischen Gebiete außerhalb von ihm eine sehr weiträumige kirchliche Gliederung gehabt hätte. Da man

dies aber nicht annehmen kann, müssen hier andere Grundlagen für die kirchliche Organisation herangezogen worden sein. Und das waren die römischen Handels- und Verkehrsplätze und die befestigten Lager und Kastelle.

Und hier sind zu nennen: Sabiona (Säben), Maia (Mais), Sebatum (St. Lorenzen), Veldidena (Wilten) und Humiste (Imst). Durch die neuesten Grabungen auf Säben unter der Leitung von Dr. Hans Nothdurfter im Auftrag des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität München wird die Annahme, daß Säben zumindestens seit der Mitte des 5. Jahrhunderts Bischofssitz war, erhärtet. Von einem Fluchtbistum, das sich von Augsburg in die Alpen im Zuge der Wirren der Völkerwanderung zurückgezogen habe, kann also keine Rede mehr sein.

Säben hätte also den ganzen mittleren Alpenraum von der Südgrenze des Bistums aus, denn bald südlich von Klausen begann der Kirchensprengel von Trient, zu betreuen gehabt. Dies widerspricht ganz der Art und Weise, wie das Patriarchat Aquileja seinen ihm zugehörigen Raum, und das waren die Ostalpen und das Land südlich und nördlich davon, organisierte, nämlich mit kleinräumigen Kirchensprengeln. Es ist daher nicht abwegig anzunehmen, daß im 5. Jahrhundert in Sebatum (St. Lorenzen), Veldidena (Wilten) und in Humiste (Imst) ein Missionsbischof zur Betreuung der Kirchensprengel Pustertal, Unterinntal und Oberinntal (mit der heutigen Bezeichnung genannt) war, der die Rechte eines Weihbischofs besaß. Ich weiß, daß dies eine kühne Behauptung ist, die durch keine quellenmäßigen oder bodenfundlichen Nachweise gestützt wird.

Eine Stütze bietet allerdings das Laurentiuspatrozinium, das wir in den genannten Plätzen (und nicht nur dort!) überall finden. Und der hl. Laurentius gehört unzweifelhaft dem spätantiken Christentum an. Er wurde nämlich ganz offiziell von seiten des Staates nach der Erhebung des Christentums zur römischen Reichsreligion anstelle des Mithras, der gerade in den römischen Lagern und Kastellen von den Soldaten verehrt wurde, eingesetzt, wodurch die römische Verwaltung auch einen

kirchlichen Mittelpunkt in geistiger und organisatorischer Hinsicht schuf.

Wir dürfen uns allerdings nicht einen Bischof im heutigen Sinne vorstellen. Heute würden wir vielleicht Bischofsvikare dazu sagen. Jedenfalls könnten die späteren vier Archdiakonate des Brixner Bistums, Eisacktal, Pustertal, Unterinntal und Oberinntal, noch eine Erinnerung daran sein. Wir werden in der nächsten Nummer noch einmal darüber zu reden kommen.

Eines ist jedoch ganz klar: verantwortlich für die Christianisierung des mittleren Alpenraumes ist das Patriarchat Aquileja. Es war das Missionszentrum für den Alpenraum. Und dies bedingt eine geschichtliche Schau von Süden her, die ein anderes Licht hat. Ebenso klar ist, daß im 5. Jahrhundert eine Binnenmission im Gange war, die den christlichen Glauben sogar in die abgelegenen Täler trug und die ein dichteres Netz von Missionsstationen verlangte.

Diese Zeit hat auch ihre Blutzügel. So kamen 397 die vom Trientner Bischof Vigilus in den Nonsberg gesandten Missionare Sisinnius, Martyrus und Alexander ums Leben. Ihnen ist die uralte Kirche von Sanzeno geweiht, die am Eingang in jene Schlucht liegt, die zum Hauptheiligtum des hl. Romedius führt. Vigilus selbst starb 405 für seinen Glauben, als er im Rendenatal ein Götzenbild umstürzte.

Man kann also sagen, daß im großen und ganzen im 5. Jahrhundert die Christianisierung der rätischen und norischen Bevölkerung abgeschlossen worden ist. Das Ende des spätrömischen Christentums kam aber mit der Rückführung der Gebeine des hl. Severin 488 aus dem aufgegebenen Norikum nach Italien.

Lea von Mörl

ROMELE SCHREIBT SEIN DIARIUM

2. Fortsetzung

Die Innsbrucker Maschkera

In ganzn nach mießet jetz Fasching sein. Oftermal muesch in aller Fruha des papierene Zuig zsammkehrn, des kloane runde in alle Farben. Jetz han i in an andern Stadteil putzt, zem han i mer a wieder a nuie Feder kaft, aber mier kimmt vir, die alte geat alm no am beschtn. Af mei Arbat hatt i wohl bald vergessn, vo lauter daß es zem zan schaugn gabet. Groaßmächtige nuie Heiser und Gschäfte mit die Fenschter, daß grad lei stean bleibsch und die wundersch, was die Leit alls dreinhabn. In oan zan Beispiel sein nix als was Maschkere gwesn. Setta schiache Gsichter, daß die firchtn kanntesch. Des kafn nar die Leit, setzens auf und machn oaner in andern eppes vir. I möchet wissn za was. Bal i vo meine guetn Bekannten oan derwisch, mueß i fragn. Kannt sein daß mer der vo der Dame in Weg kimmt. Oder der vo der Aktntasch. Oder gar der Biacherschreiber. Wissen mießets dersel a.

Wie i aso hin und herdenk, kimmt aktrat der Biacherschreiber, lei daß ers heint gneatig hat ghab. Aso han i mi gschleint mitn fragn.

Was das ist? hat er grieft. Masken über ihren Masken!

Wie wie isch des jetz gewesen? han i gsag. Aber er hat mer koan acht mehr gebn. Jetz woäß i grad asoviel als wie dervor, han i mer denkt und han weiterputzt. In die Fenschter va de groaßn Gschäfte han i gar nimmer einigschaug, daß i nit darvon tramen tua a no. Aber es hat mer halt decht koa Ruha nit glassn und nach an Weil sein sie mer wieder eingfalln. Kimmt nit der vo der Aktntasch! Mei isch des guet, daß i Ihnen sig, sag i gschwind, lei amal froha, daß der koa schiaches Gsicht nit hat. Und nar han i halt gfragt.

Ja, hat er gmoant, aber er hat nit recht vorwärts gmacht. Nar ha i halt gsag: Kannts epper des sein, daß in die Leit nix gscheiters einfallt?

Möglich. Aber es könnt auch anders sein, sag er in sein Schueldeitsch. Manchmal fällt einem ganz Ordntliches ein und doch tut man das andere.

I han glost, des hat mer gfalln. Sel isch a wieder wahr, han i gsag. Ja ja, aso geats. Nar kemmen setta schiache Maschkere außer.

Romele geht in einen Kurs

Da sein jetz allerhand Kurser umer und oaner a firn Schueldeitsch. Brauchesch lei einigean, huksch die hin, paßt a bissl au und bsinnscht die nar, was in der Schuel amal glernt hasch ghabt. Sigsch es, Romele, han i mer denkt, des war eppes fir di. Bald afnacht nit grad garaso mied bisch, geasch a eini und lernsch. Nit grad viel und alls afdamal, aber eppes decht.

Es warn andere Jurser a no umer, ober i moan, es hat koan Lack, i bleib ba den. Zan Beispiel kannt oans zeichnen und maln lernen. Nar kanntesch tanzn lernen und setta zuig. Na na, i bleib ban meinign.

Wohl isch ganz nett in Kurs, grad als wie a Gattung Schuel. Mein Kolleg in Franzl han i a zem troffn. Und nar die Katl, diesel was in aller Fruha die Zeitung austrag. Und nar in Tischlerkarl vo der Altstadt drein und in Öfelesepp vo Wiltn obn, insem was mier alm in Lotter hoaßn, was er sie no nix derspart hat. Aber es nutzt nix, er lacht und nar lach mer a, wal er suscht wieder a guater Bua isch. Va Pradl draußn in Puschterer Michl, insem sig i a alm. Er hat gsag, er mechet Kellner werd'n in an groaßn Hotel, wo setta Leit kemmen, de alm lei Schueldeitsch redn.

Und aso isch es ganz unterhaltlich a wieder. Die erschnmal han i nit grad viel derlernt. I hans oanfach nit auderpaßt. Bis

Bis i verstandn han ghab was dersel Lehrer oder Professor oder was der isch ban Pult obn anghebt hat za sagn, isch der schon dermit fertig gwesen.

Aber jetz geats allaweil besser. Da han i neilich gsag, alls lernt, lernt und jetz tue is grad selber a. Vo den sig man wieder amal: derfesch die nie za frua wundern iber die Leit, indergaling tuesch es grad selber. Jetz wies mit der Ibung isch bal i da einischrieb in de Blattlen, sel woab i no nit. Mir kommt völli vir i schreib als wie dervor. Oder lei a migele besser?

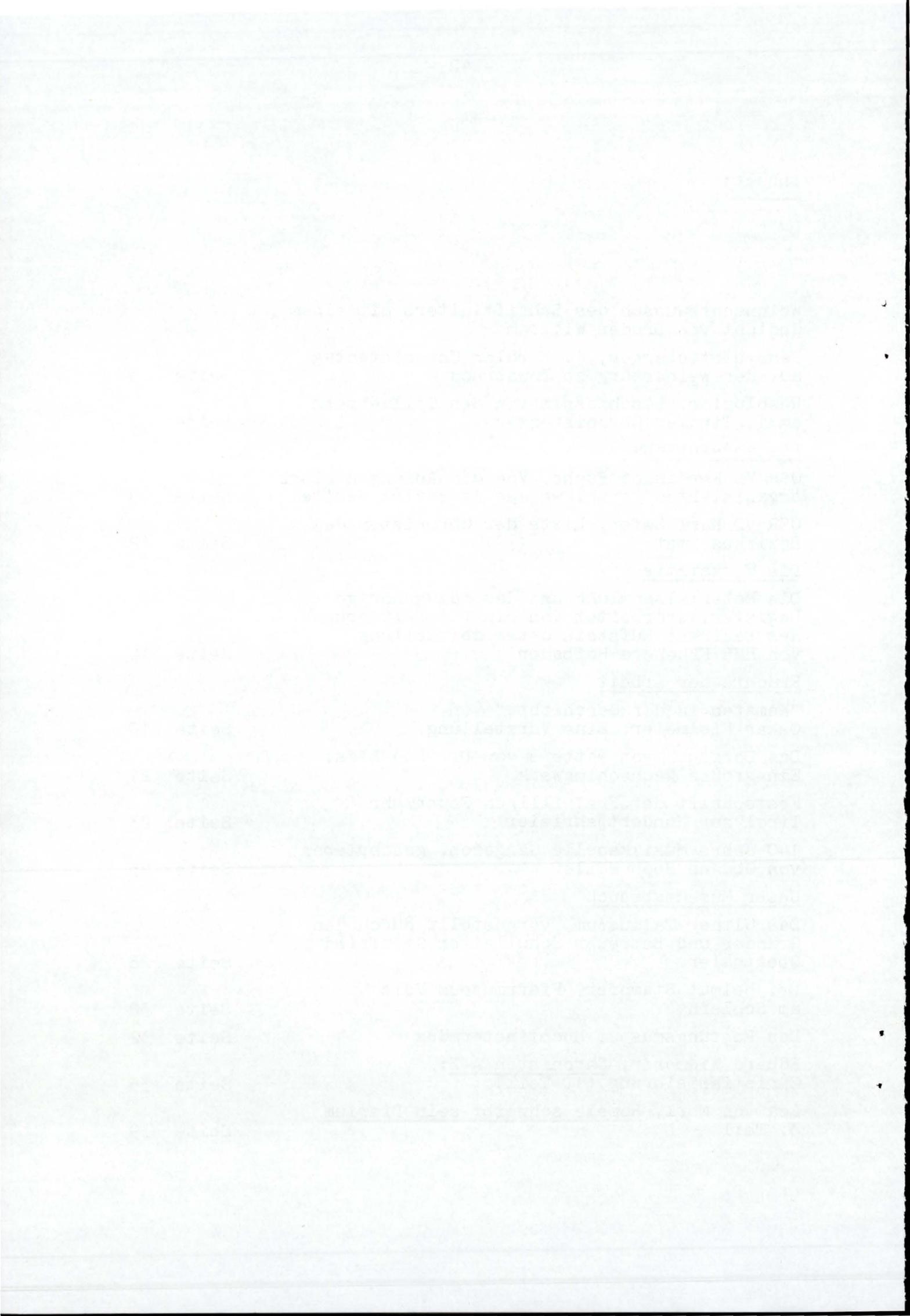
Romele und das Kino

Gar nit weit awek van an Kino han i geschtern putzt. Da han i gsegn wie die Leit eini sein, a groaßes Durchanander isch gwesen ban Eingang. Romele, bis af der Tir kanntesch a gean, han i mer denkt. Es mueß grad anghebt habn za spiln, a paar Leit sein no einigschloffn und oaner hat ban an Vorhang gschobn, nar han i des finschtere Loch gsegn und a bißl a Musik derheart und a warme Luft isch außerkemmen und nar bin ich wieder gangen. Ja ja, han i denkt, kannt sein, daß sie in den finschtern Loch drein es oane oder anderemal a eppes ganz Ordntlichs dersegn oder derhearn, wissn tue es nit, da mießet i alle Tag in den finschtern Loch einigean. Aber was sie af die Bilder zoagn, de sie draußn aufpickn, daß die Leit derfragn, wie des hoabst was sie grad spiln, na! Grad extra schean deichts mi nit. Kannt oans ofter amal grad lei es ausraubn lernen wenn ers dervor nit schon kannt. Und nar habn sies alm mit der groaßn Lieb. I hatt halt gmoant, al Lieb isch a Lieb und koa Lieb isch koa Lieb, des brauchet nar koa greapere und koa kleanere a nit.

(Fortsetzung folgt)

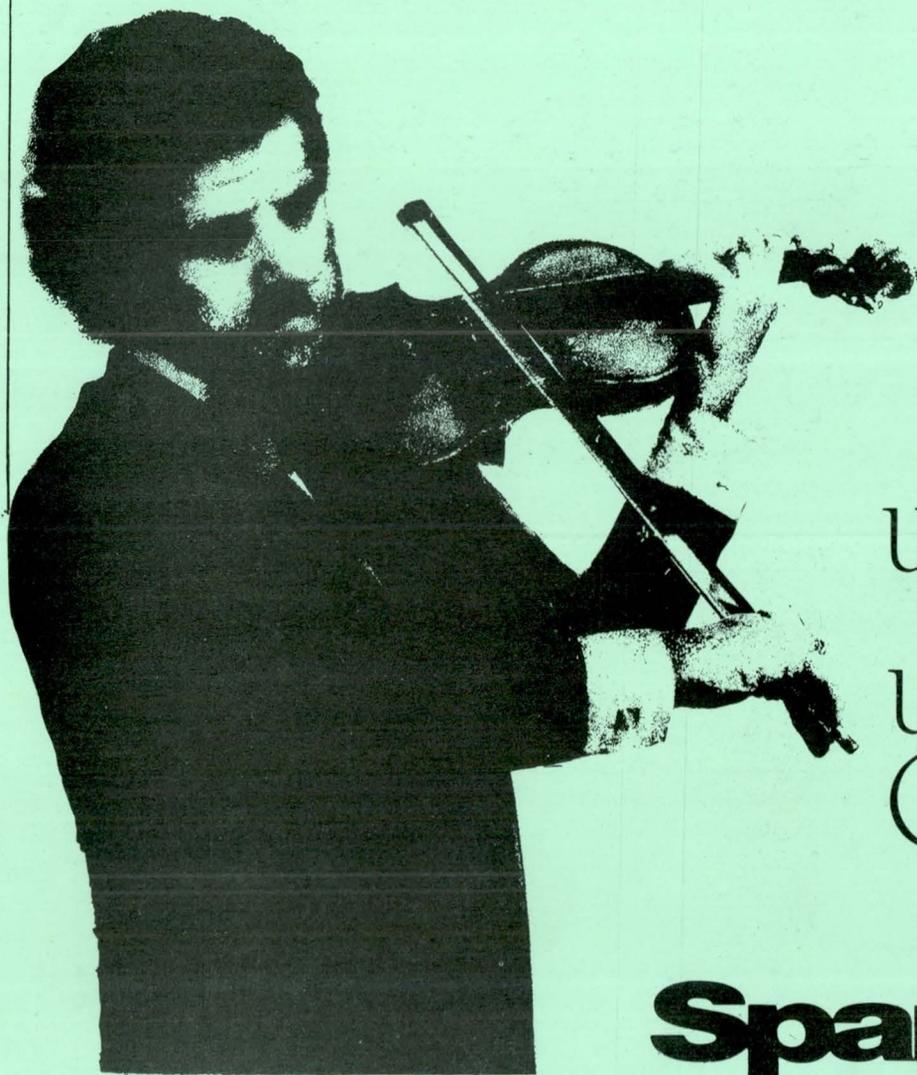
Inhalt:

Weihnachtswunsch des Schriftleiters mit einem Gedicht von Bruder Willram	
Hans Wirtenberger, 1. Tiroler Chronistentag auf der Weiherburg zu Innsbruck	Seite 3
Resolution, beschlossen von den Teilnehmern am 1. Tiroler Chronistentag	Seite 7
<u>Bestandsaufnahme</u>	
OSR VD Ferdinand Fuchs, Von den Anfängen eines organisierten Chronikwesens im Bezirk Reutte	Seite 9
OSR VD Karl Hofer, Liste der Chronisten des Bezirkes Imst	Seite 12
<u>Die Werkstätte</u>	
Die Materialsammlung und das dazugehörige Register, erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des Bezirkes Kufstein unter der Leitung von HHL Ekkehard Hofbauer	Seite 14
<u>Früchte der Arbeit</u>	
"Kematen in der Geschichte" von Oskar Pielmeier. Eine Vorstellung	Seite 19
Das Dorfbuch von Natters von Dr. Leo Blas. Ein großes Nachschlagwerk	Seite 21
Festschrift der Freiwilligen Feuerwehr Tirol zur Hundertjahrfeier	Seite 23
140 Jahre Musikkapelle Gargazon, geschrieben von Obmann Sepp Höller	Seite 25
<u>Unser Museumsbesuch</u>	
Das Ultner Talmuseum, vorgestellt durch den Gründer und Betreuer Schulleiter Gottfried Oberthaler	Seite 26
Dr. Helmut Stampfer, Pfarrmuseum Völs am Schlern	Seite 30
Das Festungsmuseum Hochfinstermünz	Seite 32
Eduard Widmoser, <u>Chronisten A-Z: Christianisierung (1. Teil)</u>	Seite 35
Lea von Mörl, <u>Romele schreibt sein Diarium 3. Teil</u>	Seite 39





Ein Meister



und
wenns
um
Geld
geht



Sparkasse

DIE SPARKASSEN UNTERSTÜTZEN DIE TIROLER CHRONISTEN